

Fabulierte Wirklichkeiten

Wasser marsch / Nicht erholt / Nichts geht mehr...Der Wechsel vom hoffnungsvollen Imperativ „Wasser marsch“ zu der konsternierenden Aussage „Nicht erholt“ endet in dem diagnostischen Faktum, der Ankündigung eines Endpunktes „Nichts geht mehr“.

Renate Wiedemann betitelt ihre drei *Object trouvés* mit diesen Sätzen, die Headlines eines Zeitungsartikels über Wasser und die begrenzten Ressourcen dieses einzigartigen Elementes sein könnten. Ergänzt werden die Objekte durch verschiedene Dokumente: Aus einer Zeitung ausgeschnittene Bilder einer vom Brand zerstörten Waldfläche, ein Text über Wasserknappheit auf der Erde, einer Landkarte Europas, einem fingierten Auszug aus einem Jahresbericht des Umweltbundesamtes.

Ein Spiel zwischen einer fiktiven Welt und einer Welt der Wahrheit und Berichterstattung entspannt sich während der Betrachtung der Objekte und der Bild- und Textdokumente. Ist der mit verkohlten Ästen durchbrochene, durchlöchernde Blecheimer ein Relikt aus einem wasserarmen Land – ein verwaorloster Gebrauchsgegenstand, der einer unmäßigen Hitze unterlag?

Der zur Nutzlosigkeit verdammte Eimer, in dem sich das verdörrte Astwerk wurzelartig zu allen Seiten ausbreitet, ist ein *surreales Object trouvé*, das eine verborgene Geschichte in sich trägt. Die Umstände, wie und warum der Blecheimer seine Brauchbarkeit verlor und aufgrund von welchen klimatischen Bedingungen die Äste durch das Material wuchsen, kann nur in der Fantasie, in der Imagination eine Begründung finden. Sichtbar ist nur der Tatbestand, dass der industriell gefertigte Eimer dem Einfluss von Naturgewalten unterlag. Das Utensil, mit dem Wasser geschöpft wurde, wird zu einer Hülle, einer Form, die durch das Wachsen der Äste zerbarst und ebenso wie diese irgendwann endgültig zerfällt. Durch diese Inszenierung einer *natürlichen Abstraktion*², der Andeutung einer Vergänglichkeit von Form und Material versetzt Renate Wiedemann ihr *Object trouvé* – das ebenso in der Tradition der *Arte Povera*³ steht – in eine poetische, narrative Gestalt.

Wasser ist formlos. Es passt sich an, füllt aus, fließt und verläuft. Die ausrangierten Feuerwehrschräuche, auf fragile Halterungen gelegt, sind scheinbar durch Wasserdruck und dessen Strahl noch gewölbt und geformt. Die offenen Enden der Schläuche liegen plan auf dem Boden, in Streifen ausgefranst, verzweigt. Auch hier nimmt Renate Wiedemann ihre Hauptmotive Fließen, Wachsen, Verlaufen gestisch und inhaltlich auf, um die Immaterialität einer Bewegung an eine vorhandene Materialität zu binden. Renate Wiedemann nutzt die Beweglichkeit des Feuerwehrschräuches, führt ihn durch eine schlichte Präsentation und minimale Eingriffe aus der realen Welt der Gegenstände an die Grenze einer imaginären, fantastischen Welt, in der die Gegenstände eine eigene dinghafte Existenz führen. Ob die Assoziation der Häutung einer Schlange, das naturalistisch anmutende Verzweigen oder die rätselhafte Frage nach der Dysfunktion des Schlauches: Die figurative Anordnung und Aufstellung der Schläuche transformiert diesen Gebrauchsgegenstand auf eine sinnbildliche Ebene, die eines *poetischen Realismus*⁴. Die Abnutzungsspuren, Auswölbungen und die rot, verblässende Farbe bilden Erzählspuren oder Zeichen eines narrativen *Nature Morte*, das zwischen Tristesse des Gebrauchs und Melancholie der Unbrauchbarkeit changiert.

Dass das Element Wasser für Renate Wiedemann eine imaginäre, skulpturale Bedeutung besitzt, deutet das dritte Objekt, eine im Raum hängende weiße Kugel, an der transparente Schläuche mäanderförmig zum Boden laufen, an. Die PVC-Schläuche, die aus Gips bestehende Kugel und Infusionssysteme sind synthetisch produzierte Materialien und Utensilien einer technisierten Lebenswelt. Diese sterilen, farblosen Teilstücke fügt Renate Wiedemann zu einem amorphen Gebilde zusammen, das aufgrund seiner Nutzlosigkeit ein Entwurf eines Gegenstandes für die Zukunft oder die vergegenständlichte Apparatur einer Utopie sein könnte. Ein einziger Wassertropfen wird in der am Ende der Schläuche angebrachten Glaskanüle konserviert. Die leeren Schläuche sind zu einem künstlichen Geflecht zusammengesteckt: Die Konstruktion und Nachahmung eines Natursystems und das Fehlen des lebenspendenden Elementes Wasser führt den Betrachter zu dem visionären Gedanken einer utopischen, sterilen Natur.

Wasserpipelines durchziehen Europa und die Verteilung des kostbaren Stoffes wird durch das Umweltbundesamt beaufsichtigt. Das Element Wasser und sein substanzielles Fließen werden zu einem zerbrechlichen Bild, das Renate Wiedemann mit zwei ausgeschnittenen Zeitungsbildern und einem fingierten Bericht entwirft.

Sind die auf der Landkarte eingezeichneten Pipelines ein Zukunftsprojekt Europas, hat sich der Wassermangel der äquatorialen Länder durch katastrophale Klimaänderungen nach Europa ausgedehnt? Oder ist das Netz der Wasserpipelines Renate Wiedemanns künstlerischer Entwurf, die Idee einer imaginären, überdimensionalen Skulptur?

Genau zwischen diesen Fragen und möglichen Antworten liegt die Lust am *Fabulieren*⁵, am Fantasieren. Folgt man dem Gedanken eines länderübergreifenden Wassernetzes und sieht darin die künstlerische Idee einer überdimensionalen Landart-Skulptur, könnten die drei Object trouvés modellartige Relikte einer vergangenen Zeitepoche sein. Das Spiel mit dem Wechsel der Sichtweisen verdeutlicht, dass die Objekte und die Text- Bilddokumente ein offenes, reflexives Ensemble bilden.

Ob, das Verhältnis zwischen Mensch und Natur, physikalische Parameter oder die Welt der Sprache, Renate Wiedemann hinterfragt mit ihren Objekten, Interventionen und Entwürfen die jeweiligen Modalitäten und manipuliert Gesetzmäßigkeiten. Das Versetzen von realen Bedingungen in die Welt der Fiktion und die Umkehrung von natürlichen Prozessen in die Konstruktion führt Renate Wiedemann mit einer leichten und poetischen Geste aus: Das *Auf den Kopf stellen* und Verdrehen, die Verschiebung von Wahrheit und Lüge, der Wechsel zwischen Tatsache und Narration fügt der realen Welt eine fabulierte Wirklichkeit hinzu.

Birgit Szepanski

Anmerkungen:

surreales Object trouvé = (frz. gefundener Gegenstand) Durch die Zusammenstellung und Kombination ausgesuchter Gegenstände zu einem Objekt entstehen zahlreiche assoziative Möglichkeiten einer neuen Funktionalität und Sinnbedeutung. Ähnlich zu Meret Oppenheim surrealem Objekt trouvé „Frühstück im Pelz“ (1936) kombiniert Renate Wiedemann ebenso nur zwei verschiedene Materialien miteinander, um eine fiktive Erzählung über und mit dem Objekt zu inszenieren.

2 natürliche Abstraktion = der Zerfallsprozess der materiellen Gegenstände ist eine biophysikalische Umwandlung von Form zur reinen Stofflichkeit. Renate Wiedemann nutzt diese natürliche Metamorphose als künstlerischen Gestus einer Bedeutungsumwandlung von Form und Materialität in Immaterialität.

3 Arte Povera = (ital. arme Kunst) Der aus Stahlblech bestehende Eimer, das fehlende und dadurch angedeutete Wasser und die Äste verweisen auf den Gebrauch von Natur- und Alltagsgegenständen und einer der Notwendigkeit verschriebenen Materialität. In dem Bodenobjekt „Nicht erholt“ verweist Renate Wiedemann auf die Poetik dieses ursprünglichen Materials der *Arte Povera* und kreiert gleichzeitig im Zusammenhang mit dem Thema Wasserknappheit eine Requisite für ihren Entwurf einer utopischen Welt.

4 Poetischer Realismus = aus der Literatur (Strömung der dt. Literatur, 19.Jhd.) und der Filmgeschichte (franz. Film, 20.Jhd.) stammender Begriff, der soziale Bedingungen des Lebens detailgenau und mit Achtsamkeit wiedergibt. Die Nähe zu den porträtierten Menschen, ihren Lebensbedingungen und Alltagsgegenständen schafft eine eigene poetische Realität. Die Feuerwehrschräuche, die Renate Wiedemann benutzt, sind Artefakte des realen Gebrauchs, der gefährlichen Einsätzen bei Bränden und durch diese authentischen Gebrauchsspuren ästhetisch aufgeladen.

5 fabulieren = (eine erfundene, fantastische Geschichte erzählen) *Fabulierte Wirklichkeit* ist hier im Sinne der Erfindung einer neuen Wirklichkeit gemeint, die durch das kunstvolle Verändern und Hinzufügen von fantastischen Elementen reale Begebenheiten oder Bedingungen in eine Welt der Dichtung und Poesie führt.